

GESPENSTISCHE BILDER IN EINER INDUSTRIEBRACHE

Die Tanzperformance „Wheel of Power“ der russischen Künstlergruppe Derevo im alten Rangierbahnhof in Mannheim

VON UNSERER MITARBEITERIN
BIRGITT SCHEUERMANN

► Zusammen mit holländischen Installationskünstlern aus dem Kreis des Amsterdamer Technology-and-Art-Festivals Robodock und der weiteren freien Theatergruppe aus Russland namens Akhe haben die Tanzperformer der Gruppe Derevo unter der Leitung Anton Adassinskis den alten Rangierbahnhof belebt. Ihre Aufführung „Wheel of Power“ ist magisches Theater, eine Mischung aus Pantomime und Tanz. Hinzu kommen skurrile Installationen aus Industrieschrott.

Der alte Rangierbahnhof Mannheim mit seinem verlassenen Gelände ist eine Einöde. Dennoch haben die 4000 Quadratmeter dunkle und leere Halle samt verwahrlostem Vorplatz die russische Tanztheatergruppe Derevo von Anfang an fasziniert, als es darum ging, zum Stadtjubiläum Mannheims eine Theaterinszenierung in dieser Industriebrache aufzuführen. Weiß gekalkte kahle Äste wachsen aus alten Reifen. Eine Art Voodoo-Thron aus Schrott und Holz steht inmitten kleiner Erdkegel, auf denen weiße Styropor-Eier in der Dämmerung leuchten. Aus Altmetalteilen zusammengebastelt sind zwei Karussells, die das Publikum gern einmal ausprobiert hat. Ausrangierte Schaufellader schieben einen riesigen, rot gepolsterten Kussmund vor sich her. Und irgendwo steht ein altes Hubschrauber-Cockpit auf einem Schutthaufen.

Dazwischen irrlichtern Gestalten, kahlköpfig allesamt und in Lumpen. Die Köpfe und Körper weiß mit Kalk bespritzt, wirken sie seltsam fremdartig, fast wie Wesen aus einer längst vergangenen Zeit. Sie könnten als mittelalterliche Büßergestalten einem Mysterienspiel entsprungen sein. Und tatsächlich wird diese Assoziation im Lauf des Tanzabends in der Halle fortgesetzt. Immer wieder mischen sich religiöse Motive ins Spiel. Kirchenglocken und Choräle erklingen, wenn am Schluss eine schier endlose Zuschauer-schlange die ehemalige Waschanlage für Lokomotiven an den Reparaturgruben entlanggeschleust wird. Dort unten bewegen sich wie in Zeitlupe die Büßergestalten in stummer Pantomime, ernst, wie autistisch gefangen in



Magische Bilder: Der Zuschauer ist gut beraten, weniger nach einem Sinn zu suchen, als sich von den Eindrücken überwältigen zu lassen. —FOTOS (2): KUNZ

sich selbst, einer von ihnen sogar völlig erstarrt.

Im Dämmerlicht der Halle wirken diese Szenen gespenstisch. Fast automatisch passt sich die Prozession der Zuschauer dem getragenen Tempo der Kirchengesänge an und wird auf diese Weise selbst zu einem Teil der Inszenierung. Vorbei am Graben geht es in eine weitere Halle, die komplett unter Wasser steht und von der Zuschauerschlange auf einer schmalen Tribüne im Gänsemarsch umrundet wird. Im Wasser bewegt eine Tänzerin ein Riesenruder. Laserlicht schießt grün über die Wasseroberfläche und durch einen mit Wasser gefüllten Beutel hindurch. Jemand tappt auf Brettern durchs Wasser.

Nach diesem surrealen Parcours, der sich jedoch allzu lang hinzieht, gelangt der Zuschauer ins Freie und erlebt nun die Installationen samt Imbissbuden (warum eigentlich immer noch ausschließlich Bratwürste und Pommes?) im Dunkeln. Feuer sind inzwischen entfacht und tauchen das Gelände in Orangetöne. Wieder ein archaischer Kontrast zur Industriestadt mit ihren weißen Neonlichtern.

Die Höhepunkte dieses Abends spielen sich aber schon vor der Zuschauerprozession ab, als die Performer in der Halle auf mehreren mobilen Podesten ein furioses Spektakel aufführen. Eine Performerin tanzt, von weißen Spinnweben umstrickt, ein lyrisches Solo. Unterdessen wird andernorts ein

Mann auf ein Rad – ein wiederkehrendes Motiv als Verbindungsglied zwischen archaischer und technisierter Welt – gebunden. Es entspinnt sich eine wüste Szene zwischen Folter und Orgie. Auf einem dritten Podest streiten sich derweil drei Könige in roten Mänteln um den Thron. Eine Frau klettert in einen Faradayschen Käfig. Ein Tänzer stakt mit unbewegter Miene sein Podest wie ein Floß durch die Zuschauermenge. Ein anderer bindet sich Flügel um und möchte auf Skiern hoch hinaus. Doch was soll der Widderkopf auf seinem Haupt?

Der Zuschauer ist gut beraten, weniger nach sinnhaltiger Kohärenz zu suchen, als sich von den optischen Eindrücken gefangen nehmen zu lassen.

Und hier hat die Derevo-Gruppe, die heute in Dresden ansässig ist und im vergangenen Jahr beim Edinburgh International Festival und beim russischen Theaterfestival in Moskau preisgekrönt wurde, allerhand zu bieten. Sie hat für ihre Mannheimer Performance seltsam surreale, wuchtige wie zarte, immer aber bildgewaltige Szenen im Spannungsfeld zwischen archaischer und Industrielwelt kreiert.

INFO

— Bis einschließlich Sonntag, 29. Juli, täglich ab 20 Uhr hinter dem Hauptbahnhof im Lindenhof. Einlass 19 Uhr. Parkmöglichkeiten am Victoria-Hochhaus.